Eisenreicher und -armer Spinat

Autor(en): **Bircher, Ralph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

male Ernten von hervorragender Qualität zu erzielen. In trockenen oder niederschlagsreichen Jahren zeigen sich die Kulturen viel widerstandsfähiger. Ausgesprochene Mißjahre lassen sich also damit vermeiden. H. Hurni

---

Eisenreicher und -armer Spinat

Einst wurde Spinat für Bleichsüchtige sehr empfohlen; heute ist es darum stiller geworden. Vielleicht weil die Bleichsucht nicht mehr so häufig ist wie vor 50 Jahren; aber die Peckham-Untersuchung hat gezeigt, daß eine weniger auffällige, mehr schleichende Bleichsucht auch heute noch, besonders unter den Frauen, außerordentlich stark verbreitet ist und häufig mit der bekannten Hausfrauenmüdigkeit zu tun hat.

Aber noch etwas anderes ist festgestellt worden, diesesmal am Spinat: der heutige Handelsspinat enthält nur noch einen kleinen Bruchteil (ein Achtel bis ein Fünfzehntel) jener Eisenmenge, die um 1875 im Spinat gefunden wurden (Wolfsche Aschenanalysen).

Womit mag das zusammenhängen? Bronsart macht nun im «Hippokrates» (1952 Nr. 5 S. 130 f.) darauf aufmerksam, daß nach Lundegards Untersuchungen das Eisen-Jon (wie auch das Jon von Mangan, Kupfer und anderen Schwermetallen) verhältnismäßig langsam wandert und offenbar bei raschem Pflanzenwachstum zurückbleibt. So fand man in Feldsalat, der nach einer Reihe von Regentagen kräftig angewachsen war, einen sechsmal kleineren Eisengehalt als vorher. Es ist anzunehmen, daß auch beim Spinat der Eisengehalt nach raschem Wachstum stark verringert ist, und da um 1875 das Treiben von Spinat in Warmhäusern und mit Stickstoffdüngern noch nicht bekannt war, so wäre zu prüfen, ob nicht hier des Rätsels Lösung liegt und einstweilen der Rat angezeigt ist, einen langsam gewachsenen, dunkelgrünen, kernigen Spinat vorzuziehen, selbst wenn er nicht ganz so zart ist, sofern man auf Verbesserung der Blutbildung durch Eisenzufuhr Wert legt.

Auf diese sehr interessanten Zusammenhänge macht uns Dr. R. Bircher in der Juli-Nummer 1952 des von ihm redigierten «Wendepunkt» aufmerksam.

Wer schon auf zwei nebeneinanderliegenden Aeckern das Wachsen der sprießenden Saaten beobachtet hat, der war vom langsameren Wachstum der nicht chemisch gedüngten, der biologisch gewachsenen Saat überrascht. Wer nach einer Antwort auf die Frage nach den Ursachen des verschiedenen gesundheitlichen Wertes der Pflanzen auf den beiden Aeckern sucht, der erhält sie, wenigstens in einem Punkte, in den interessanten Hinweisen von Dr. R. Bircher.

Von neuen Büchern

Dr. Fritz Caspari

«Fruchtbarer Garten»

Naturgemäße Gartenpraxis. Heering-Verlag, Seebruck am Chiemsee

Der Biologe Caspari baut sein originelles und reichhaltiges Werk über biologischen Gartenbau auf dem revolutionären Satz auf: *«Düngen heißt nicht Pflanzen füttern, sondern den Boden beleben.»* Das Bedeutsame dieses Satzes liegt nicht nur in seiner lapidaren Unzweideutigkeit, sondern auch in der Tatsache, daß es ein Chemiker ist, der diesen Satz nicht nur schreibt, sondern zugleich mit den mannigfaltigsten Unterlagen und Belegen begründet. Das Buch mutet uns daher so an, als ob eine neue Aera der Chemie im Anbruch sei. Hat man doch seit Liebig — es ist bald 100 Jahre her — gelernt, durch die Düngung Pflanzen zu «füttern». Der Chemiker Caspari zeigt auf, daß dies ein Irrtum war.

Und dies geschieht mit einer Reichhaltigkeit der Gesichtspunkte und der Darstellungsweise, daß dieses Werk auch im Hinblick auf einen andern «Altmeister der Landwirtschaft zeigt, welche Fortschritte wir machen: nämlich im Hinblick auf Thaer, der erstmals auf die Fruchtbarkeitswirkung des Kompostes hingewiesen hat. Caspari behandelt die flüssigen und festen Komposte mit einer Sorgfalt und Mannigfaltigkeit der Angaben, daß man sein Werk wohl als das beste Lehrbuch für Kompostbehandlung bezeichnen darf, das es bisher gibt.

Schon aus diesem Grunde ist das